



Deutscher Morgen

AURORA ALLEMA

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Parteiamtliches Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien (Landesgruppe S. Paulo)

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Druck: Wenig & Cia.

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Mittwoch von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Freitag

Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Einzelpreis 200 Reis

Adolf Hitler

»Blut und Boden!«

„Die Verwirklichung des vom Nationalsozialismus wieder erweckten fundamentalen volkspolitischen Gedankens, der in der Uebersicht von „Blut und Boden“ seinen Ausdruck findet, wird die tiefstgehende revolutionäre Umgestaltung bedeuten, die jemals stattgefunden hat.“

Unsere durch dieses Wort gekennzeichnete grundsätzliche Forderung der Stärkung der rassistischen Grundlagen unseres Volkes, die zugleich die Sicherung unseres völkischen Daseins überhaupt einschliesst, bestimmt auch die gesamte innen- und aussenpolitische Zielsetzung des Nationalsozialismus.

Die innere Regeneration, die wertmässige und im Blut verankerte Verfassung eines Volkes bedingt letzten Endes auch die Einheit seines Willens, die es allein in die Lage versetzt, den Kampf um seine Existenz erfolgreich zu führen. Das ist das Primäre und Entscheidende. Die Fragen der jeweiligen technischen und organisatorischen Durchführung treten demgegenüber zurück; sie zu schaffen, wird einem Volke ein Leichtes sein, wenn die Voraussetzung einer gesunden inneren Verfassung hergestellt und vorhanden ist.

Das ist der tiefere Grund, warum wir allen jenen Regierungen ablehnend gegenüberstehen, die glauben, den jetzigen Zustand in Deutschland konservieren zu müssen, weil sie zu bequem sind, und nicht den Mut haben, die marxistische Volkszersetzung von Grund auf zu beseitigen. Und doch kommen wir um diese Klärung nicht herum. Entweder wir führen sie jetzt selbst durch oder sie wird mit Sicherheit früher oder später von der anderen Seite zu ungunsten der Nation erzwungen werden. Die NSDAP. darf und wird daher in keinem Augenblick ihre grosse Mission vergessen... Ihr Programm kann ihr von seiten der heute Regierenden höchstens in ein paar Aeusserlichkeiten genommen werden

wie beispielsweise die Ankurbelungsprojekte der Regierung v. Schleicher in Wahrheit bedeutungslos sind gegenüber den ungeheuren Aufgaben, die dem deutschen Volke heute zur Lösung gestellt sind.

Wenn die NSDAP. sich nicht von ihrer grossen weltanschaulichen Linie entfernt, dann kann sie unbesorgt und mit ganz grosser Zuversicht in die Zukunft schauen. Denn wir sind nicht nur auf dem richtigen Wege, sondern wir sind die einzigen, die überhaupt die Möglichkeit haben, unserem Volke einen Weg in die Zukunft zu weisen. Wer eine grosse und richtige Erkenntnis besitzt, niemals von ihr lässt und den eisernen Willen hat, sie zu verwirklichen, der wird auch sein Ziel erreichen!

Nach erfolgter innenpolitischer Säuberung und Regeneration unseres Volkes wird es auch dem Ausland sehr bald zum Bewusstsein kommen, dass ihm ein anderes Volk gegenübersteht als bisher.

Und damit werden dann die Voraussetzungen geschaffen sein, den eigenen Grund und Boden völlig in Ordnung zu bringen und das Leben der Nation aus Eigenem auf lange Zeit hinaus sicherzustellen. Die weltwirtschaftliche und politische Entwicklung, die automatisch immer mehr zu einer Verschliessung der Weltmärkte für unseren Export führt, macht eine grosse, grundsätzliche Umstellung absolut notwendig. Wenn die heute Regierenden auch ihre Augen davor verschliessen, so ist diese chronische Ursache unserer grossen wirtschaftlichen Not und entsetzlichen Arbeitslosigkeit doch unbestreitbar vorhanden. Entweder wir beseitigen diese Ursache und führen die dann notwendige Umstellung mit Tatkraft und Energie beizeiten selbst durch oder das Schicksal wird sie erzwingen und unser Volk zerbrechen! Wenn wir innen- und aussenpolitisch den fundamentalen Grundsatz von Blut und Boden zur Verwirklichung bringen, dann werden wir in Zukunft als Volk zum ersten Male nicht mehr von den Ereignissen geworfen werden, sondern wir selbst werden dann die Verhältnisse meistern!

Wie der Bauer, der jedes Jahr säen und an seine Ernte glauben muss, ohne zu wissen, ob sie nicht Wind und Wetter zerstört und seine Arbeit ohne Lohn bleibt, so müssen wir auch politisch den Mut haben, das zu tun, was notwendig getan werden muss — ganz gleich, ob im Augenblick der Erfolg

schon sichtbar ist oder nicht. Gerade der deutsche Bauer wird in Zukunft noch mehr unseren nationalsozialistischen Kampf verstehen als bisher. Wenn aber der deutsche Bauer, die

Grundlage und der Lebensquell unseres Volkes, gerettet ist, dann wird auch die ganze Nation wieder mit Vertrauen in die Zukunft sehen können.

Thube, Fraktionsführer der Nationalsozialisten im preussischen Landtag:

Wir fordern den Schutz aller Menschen deutschen Blutes und deutschen Glaubens

Meine Fraktion hat in einer Anzahl von Anträgen und Anfragen Gelegenheit genommen, die Frage der Naturalisierung deutscher Volksgenossen einmal zum Gegenstand der Behandlung zu machen. 1924 stellte die Fraktion der damaligen nationalsozialistischen Freiheitsbewegung im Reichstag vom Mai 1924 folgenden Antrag:

Der Reichstag wolle ein Gesetz schaffen, wonach jedem Deutschen, jedem Menschen deutschen Blutes, ohne Rücksicht darauf, wo auf der Welt er geboren ist, ohne weiteres die Reichsangehörigkeit zufällt.

Leider ist die Frage bis heute noch nicht zu einem für das deutsche Volkstum befriedigenden Abschluss gekommen. Wir haben aus der preussischen Verwaltungspraxis der letzten Jahre in Dutzenden und Hunderten von Fällen die Feststellung treffen müssen, dass Menschen deutschen Blutes, die wegen ihrer politischen Gesinnung dem heutigen sogenannten Staat un bequem waren, aus Preussen ausgewiesen wurden, wenn sie sich im Sinne der jeweilig Regierenden politisch missliebig machten.

Auch heute, wo die sozialdemokratische Regierung nicht mehr am Ruder ist, wo wir ein Kabinett der „nationalen Konzentration“ durch die Einrichtung des Reichskommissariats auch in Preussen haben, haben sich solche Methoden noch nicht im geringsten geändert. Man macht es dem deutschen Volksgenossen aus dem Auslande erstens ungeheuer schwer, die finanziellen Voraussetzungen für eine Einbürgerung zu schaffen, und

man bemüht sich auch sonst mit einer geradezu fanatischen Wut, jeden Zuwachs an Staatsbürgern deutschen Blutes und christlichen Glaubens zu verhindern.

Auf der anderen Seite ist man in der Frage der „Naturalisierung“ von nach unserer Meinung weniger erwünschten Elementen, die aus dem Osten zu uns kamen, — ich meine in erster Linie die Ostjuden, die kulturell ungeheuer tief stehen, — ausserordentlich grosszügig vorgegangen.

Wir Nationalsozialisten sind nicht der Meinung, dass alles, was Menschenantlitz trägt, gleich sei, darin unterscheiden wir uns von dem marxistischen Sozialismus! Wir stellen dem internationalen marxistischen Sozialismus unseren Sozialismus entgegen, namentlich die Verbundenheit des deutschen Menschen, und wir halten diesen Sozialismus für berechtigt, weil er allein die Voraussetzung in sich selbst hat.

Wenn wir das Schicksal unseres Volkes im Zusammenhang mit dieser Debatte überhaupt einmal betrachten, so stellen wir folgendes fest: Zwei Drittel der in Europa lebenden Deutschen sind in den Grenzen der Republik von Weimar staatlich zusammengefasst. Ein Drittel der in Europa lebenden Deutschen sind auf 17, 18, 19 andere Staaten verteilt. Darunter ist eine ausserordentlich grosse Zahl von deutschen Volksgenossen, die in engster Siedlungsgemeinschaft mit uns leben.

Meine Damen und Herren! Staatspolitische Pflichten des Grundreiches der Deutschen, also des Deutschen Reiches, der deutschen Republik ist es,



nicht nur, sagen wir einmal, sich moralisch oder kulturell dieser anderen Glieder unseres Volkes anzunehmen, sondern staatspolitische Pflicht einer deutschen Regierung ist es auch, alles zu vermeiden, was diesen deutschen Rasse bzw. Unrasse, Staats-, Wirtzig Millionen Menschen, vielleicht noch mehr, in Europa sind, die Möglichkeit verschliesst, in irgendeiner Form

die letzte Verbindung mit dem grossen Reich der Deutschen zu finden. Diese Verbindung kann natürlich zunächst nur staatsbürgerlicher Art sein. Darum sind wir Nationalsozialisten aus unserer Weltanschauung heraus der Meinung, dass jeder Deutsche als deutscher Staatsbürger geboren wird. Das ist für uns ein Grundsatz, an dem sich nicht rütteln lässt.

Das „System“

Mit den Worten „das System“ bezeichnet der Nationalsozialismus einen Zustand, Persönlichkeiten, Gesinnung Rasse bzw. Unrasse, Staats-, Wirtschafts- und Rechtsauffassung, kurz, alles das, was das arme, betrogene, ausgebeutete Deutschland seit der glorreichen Revolution, die nur eine Revolte war, regiert.

Ein weitemfassender Begriff, dessen ausführliche Abhandlung Bände erfordern würde. Die Träger und Bildner dieses Systems versichern, dass sie „Demokraten“ und „Liberale“ wären, und sind doch nichts, als teils gedankenarme, an längst überlebten Anschauungen hängende und sich deshalb „konservativ“ nennende Betrüger, die mit Wort und Schrift den „geistig Armen“ ihre selbstsüchtigen Gedanken als „Ideale“ aufgeschwatzt haben und sie so um so sicherer am Gängelbände zu ihrem Vorteil führen können. Ihre Demokratie ist das Gegenteil von Volksherrschaft. Man könnte diese Demokratie besser eine passive Volksherrschaft nennen, denn das Volk herrscht nicht, sondern wird von einem Klangel beherrscht.

Ihr Liberalismus hat mit Freiheit im deutschen, nordischen Sinne nichts, gar nichts, zu tun. Sie verstehen unter Frei-

Weg zu gehen. Er darf mit dem Staatssteuer nicht laviieren, sondern muss rücksichtslos das Steuer herumreißen, und das Staatsschiff auf den richtigen Weg bringen.

Nun treibt das deutsche Staatsschiff seit der berüchtigten Revolte auf den Wogen. Eine Leitung löst die andere ab, nach mehr oder weniger kurzer Zeit. Geändert hat sich nichts. Die Lage des Staatsschiffes ist nicht besser, eher schlechter geworden. An der Führung tauchten nicht etwa andere Persönlichkeiten mit besseren Fähigkeiten auf. Nur die Namen ändern sich. Keiner von ihnen, die alle schon in den Orkus der Vergessenheit getaucht sind, hatte die Fähigkeit, den Mut und den Willen, das System zu ändern.

Sie kleben am System, wie die Fliegen am Leim, weil sie alle selbstsüchtig ihren erbärmlichen Gewinn fürchten. Im Hause des Kapitalismus haben sich sogar die Sozialdemokraten häuslich eingerichtet, wenigstens die Bonzen. Alle haben sie ihren Vorteil vom System und möchten diesen nicht verlieren. Sie unterscheiden sich nur durch Aeusserlichkeiten. Ob sie Monokel und Smoking oder die Ballonmütze tragen, ist einerlei. Gelegentlich

Die Ziele der Nationalsozialisten

(Schluss.)

g) Sonstige Verbesserungen:
35. Verbesserung des Pressewesens. Unterdrückung aller Presseerzeugnisse, die gegen die Belange des deutschen Volkes verstossen. Strengste Verantwortlichkeit für alle falschen und absichtlich entstellten Nachrichten.

36. Aenderung des Wahlrechts unter Ausschaltung der jetzt so entsetzlichen Form des Wahlkampfes, der Unverantwortlichkeit der Gewählten (Immunität).

37. Bildung von berufsständischen Kammern.

38. Justizreform auf dem Gebiete des

Bodenrechtes — (grundsätzliche Anerkennung des Eigentumsrechtes am Boden, Unbeleihrbarkeit des Bodens von seiten des Privatkapitals, Vorkaufsrecht des Staates, besonders gegenüber Ausländern und Juden. Zwangsverwaltung von Grund und Boden im Falle liederlicher Bewirtschaftung), des

Zivilrechtes — (weit strengere Schutz der persönlichen Ehre, der Gesundheit, gegenüber dem heute vorherrschenden einseitigen Rechtsschutz des Eigentums).

39. Staatsrechtliche Formen.

Staatsform. — Die dem deutschen Wesen entsprechende Staatsform ist die in einer obersten Spitze vereinigte souveräne Staatsführung. Ob diese oberste Spitze durch einen vom Volke zu wählenden Monarchen oder durch einen Präsidenten besetzt wird, muss späterer Volksabstimmung überlassen bleiben.

Bundesstaatlicher Charakter des Reiches. — Die Zusammensetzung des deutschen Volkes aus verschiedenen durch Stammesart und Ge-

schichte innerlich enger verbundenen Ländern bedingt die weitestgehende Selbständigkeit der einzelnen Bundesstaaten im Hinblick auf ihre inneren Angelegenheiten.

Reichsangelegenheit ist die Vertretung des deutschen Volkes nach aussen, Passwesen und Zölle, ferner Heer und Flotte.

Der Erreichung dieses Staats- und Wirtschaftsprogramms des Nationalsozialismus stellen sich drei hauptsächlichste Gegner in den Weg. Der Marxismus, der Parlamentarismus und beiden übergeordnet das Grossleihkapital.

1. Unser antisemitischer Kampf richtet sich gegen die staatszersetzende Lehre des Juden Karl Marx, gegen die das Volk zerreisende Lehre vom Klassenkampf, gegen die wirtschaftsmordende Lehre der Verneinung des Privateigentums und gegen die rein ökonomische, materialistische Geschichtsauffassung.

2. Unser antiparlamentarischer Kampf richtet sich gegen die Unverantwortlichkeit der Volksvertreter, die — immun — niemals tatsächlich Rechenschaft ablegen müssen über die Folgen ihrer Beschlüsse, sowie gegen alle sich daraus ergebenden Schäden, (Sittenverderbnis, Günstlingswirtschaft, Käuflichkeit) und als schlimmste Folge — eine von einem solchen Parlament abhängige Regierung.

3. Unser antimammonistischer Kampf, der den beiden anderen Kampffronten übergeordnet ist, richtet sich gegen die weltumspannende Geldmacht, das heisst gegen die dauernde finanzielle und wirtschaftliche Ausblutung und Ausbeutung unseres Volkes durch das Grossleihkapital.

—o—

Am Mittwoch den 1. Februar 1933, bei Pg. Babu, Rua Vergueiro 350. Mitgliederversammlung!

Er scheinen Pflicht!

Der O.G.F.: v. Cossel

heit nur die Frei- und Frechheit des Individuums, das selbstsüchtig nur seine Belange fördert und sich ausleben will, ohne Rücksicht auf das Volk, ja gegen das Volk.

Die Arbeit dieser Leute ist nicht erst von heute. Schon Jahrzehnte vor dem Kriege haben sie die Deutschen, ohne dass es diesen zum Bewusstsein kam, im Sinne des Systems beeinflusst. Sie haben allmählich die orientalische Wirtschaftsauffassung den Deutschen mit allen möglichen schönen Schlagworten als die einzig zweckmässige, ja ideale durch ihre Hilfsmittel, Presse und Buch, so aufgeschwatzt, dass sich die Deutschen gar keine andere Wirtschaftsauffassung mehr denken können.

Die daraus sich zwangsmässig ergebenden Folgen haben sie immer gleich mit einem Schlagwort so angedeutet, dass sie fast als unabwendbare Naturerscheinungen erschienen. Mit dem Aufnehmen des Wortes „Inflation“ haben die Deutschen das gemeinste Verbrechen der Weltgeschichte über sich ergehen lassen, ohne sich dagegen aufzubäumen und die Verbrecher dahin zu hängen, wo sie rechtens hingehören.

Der geschäftliche und wirtschaftliche Zusammenbruch wurde mit dem schönen Wort „Krise“ zwar nicht aufgehoben, aber doch schliesslich als ein spontanes Unglück mit Geduld — man könnte sagen „Schafsgeduld“ — ertragen. Ja die ganze Welt, die naturgemäss auch die Folgen der falschen Wirtschaftsauffassung spüren musste, liess sich mit dem Schlagwort „Weltkrise“ betrügen.

Man nennt „Konjunkturkrise“ das, was in Wirklichkeit eine Systemkrise ist.

Ein Staat umfasst ein Volk in seiner Gesamtheit. Wer sich die Leitung eines Volkes anmass, muss sich bemühen, alle Belange des gesamten Volkes vollverantwortlich zu vertreten. Wenn er somit erkannt hat, dass auf einem Zweige der Staatsverwaltung ein falscher Weg gegangen wird, ist es seine unbedingte Pflicht, den richtigen

tauschen sie diese auch um, deshalb haben sie auch keine Scheu, sich kreuzweise zu verbünden und nennen das „Kompromisse“ oder „Koalitionen“ zum „Staatswohl“, was doch nur ihr eigenes Wohl bedingen soll.

Sie sind, je nach Bedarf, „national“ oder „international“, sind „Pazifisten“ oder rasseln auch mal mit dem Theatersäbel, um den Erwachenden die Augen wieder zu verkleistern. Sie kommen mit den Gleichgesinnten anderer Völker zusammen zu sogenannten Kongressen, die sie Völkerbund oder ähngereformten Worten Lügen aus, die sie zum Schein als Wahrheit annehmen und blinzeln sich dabei mit den Augen zu. Das „dumme Volk“ merkt ja nichts davon!

Es ist System in diesem „System“! Nur vor einem haben sie alle Angst, vor Adolf Hitler, der ihnen unerbittlich die Wahrheit sagt. Es ist eine bezeichnende Parallele, dass der englische Jude D'Israeli (Lord Beaconsfield) zu den anderen diplomatischen Vertretern beim Bundeskongress in Frankfurt, über Bismarck, der dort seine politische Laufbahn begann, sagte: „Vor diesem Manne hütet euch, er sagt was er denkt!“ Aus seinem rasischen Instinkt erkannte der Jude, welche Gefahr für das System in der Wahrheit liegt.

B.

Wartburghaus
Rua Aurora 25
Donnerstag den 2. Februar
Vortrag von Direktor J. Keller über Graphologie
Donnerstag den 9. Februar
Vortrag von Prof. Hubener
Das psychologische Moment in Shakespeares „Macbeth“.

Reichsgründungsfeier veranstaltet vom Kriegerverein

Eine bunte Menge freudig begeisterter Deutscher erfüllte am letzten Sonntagabend die grosse Halle der Turnerschaft, um sich zum Geburtstag unseres lieben, alten Reiches zu fröhlichem Tun zusammenzufinden, kameradschaftlich begrüsst vom ersten Vorsitzenden, Herrn v. Hardt, der in kurzer, knapp umrissener Rede vom „Deutschen Schwert“ und seiner geschichtlichen Berufung und Arbeit am „Deutschen Reich des 18. Januar“ sprach. Herr Generalkonsul Dr. Speiser sprach als amtlicher Vertreter des gefeierten Geburtstagskindes. In einer der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeitlangepassten, vorzüglich zusammengefassten Rede, zeigte er in grossen Strichen, wie es während mehr als anderthalb Tausend Jahren das Geschick des deutschen Volkes gewesen sei, mehr weltgeschichtlichen Zielen zu dienen, als der eigenen Wohlfahrt. Das von Bismarck errichtete Gebäude der deutschen Einheit zur Wohlfahrt des deutschen Volkes auszubauen und zu festigen, sei für absehbare Zeit die alles überragende Aufgabe. Die Erfüllung dieser Aufgabe sei aber nur dann möglich, wenn der Eigennutz den Sinn für das grosse Ganze nicht überwuchere und ersticke. „Es ist ein hochehrwürdiges Zeichen, dass unsere Jugend die Ideale wiederfindet, die sie über die materiellen, egoistischen Interessen hinaushebt. Dies berechtigt uns am Horizont etwas wie eine Morgenröte zu erkennen, die das Nahen des von uns allen mit heisser Sehnsucht erhofften Gestirnes ankündigt, und dieses Gestirn heisst: Deutschlands wiedererstandene Grösse!“

Mit diesen Worten schloss der Generalkonsul seine Rede.

Es folgte eine Reihe bunter Darbietungen, die erst spät ihren Ausklang fanden.

F. L.

Wiede mal Essig

Wochenlang hatte die Division im russischen Dreck gelegen. Endlich kam sie in Ruhe. Was man an der dünnen Ostfront so Ruhe nannte: egal Bud-deln und nächtliche Alarmierungen, weil irgendwo der Russe angreifen sollte. Davon wurden die Erkältungen, die sich die braven Landsler in den nasskalten Winterwetter geholt, auch nicht besser. Eines Tages erhielt das Landsturm-Bataillon folgenden Befehl, der an eine der unterstellten Kompanien weitergegeben wurde: „Sofort 30 Mann in Marsch nach Rudniki-Wolga setzen, dort Meldung bei Ortskommandantur. Verpflegung für drei Tage ist mitzugeben.“ — „Grossartig!“ sagte der Feldwebel und suchte das Revier ab, um persönlich unter seinen Lämmlein die allerschlimmsten Huster und Pruster auszufischen. Bald hatte er die krächzende Garde beisammen. — „So, Herrschaften — nu könnt ihr euch mal ordentlich erholen,“ sagte er wohlwollend beim Abschied.

Doch — am gleichen Abend waren die Dreissig — hustend und prustend wieder da. — „Nanu?“ — „Se wollten uns nich hab'n, Herr Feldwebel!“ — „Warum denn nicht?“ — „Wa sollten zur Einweihung vom Soldatenheim singen.“

ZUR BEACHTUNG!

Die Fortsetzung des Artikels „Damals und heute“ von Th. Kessemeier musste wegen Raummangels für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

KIRCHENNACHRICHTEN.
SONNTAG DEN 29. JANUAR
Vorm., 8.30 Uhr: Kindergottesdienst
Vorm., 10.00 Uhr: Hauptgottesdienst

VORANZEIGE
Gefallenen-Gedächtnisfeier am Sonntag Reminiscere, den 12. März um 10 Uhr vormittags in der Deutschen Evangelischen Kirche, Rua Visconde do Rio Branco 6, unter gütiger Mitwirkung des deutschen Sängerbundes Brasilien.

Beilage zum »Deutschen Morgen«

E. Czech-Jochberg

Hitler — Eine deutsche Bewegung

(Fortsetzung.)

Die Nacht vom 8. auf den 9. November

Kahr flüchtet in die Kaserne des 19. Infanterieregiments — „An alle deutschen Funkstationen“ — Hitler wird gewarnt — Die Reichswehr marschiert

Das hatten sie selbst nicht zu hoffen gewagt, die Exzellenzen des Ehrenworts, Kahr und Lossow, dass sie in dieser Nacht ohne Bedeckung nach Hause gelangen würden.

Sie schrien dem Chauffeur zu: „In die 19er Kaserne, so rasch als möglich.“

Der Wagen sauste durch die nächtlichen Strassen. Wenn nur keine Leute vom „Oberland“...

Es gelang. Ein paar Posten, die an einer Strassenecke standen, salutierten sogar. Sie hätten geschossen, die Jungen, hätten sie gewusst, wohin die Fahrt ging.

Absperrung da vorn. Der Chauffeur wich blitzschnell in eine Seitengasse ein.

Lossow unterbrach die Stille. „Ich werde es unternehmen, mit Seiner Königlichen Hoheit zu sprechen.“

„Ja, das müssen Sie tun. Sie wissen, wo Sie mich finden werden.“

Mit offenem Auspuff böllert der Wagen durch die Nacht. Stoppt vor einem kahlen, kalten Gemäuer. Posten im Stahlhelm vor dem Tore.

Kahr steigt aus dem Wagen, Oberst Seisser geht voraus, der Posten reisst sich zusammen.

Hastende Schritte hallen auf den kahlen Kasernengängen.

„Offizier vom Dienst?“

Knappe Meldungen.

Während die Hitlerleute ihre Gefangenen in einer Villa in Bogenhausen internierten und noch einige dazu aus den Betten holten, gab die Station des 19. Infanterieregimentes einen Funkanspruch:

„An alle Funkstationen.“

Generalstaatskommissar von Kahr, General von Lossow, Oberst Seisser lehnen Hitlerputsch ab. Mit Waffengewalt erpresste Stellungnahme in der Bürgerbräu-Versammlung ungültig. Vorsicht gegen Missbrauch obiger Namen von Kahr. von Lossow. Seisser.

Im Kasernenhof das Rauschen eines Automobils. Uniformen werden sichtbar. Sporen klirren auf den Stiegen.

Die Zimmertür wird aufgerissen.

„Nun?“ fragt Kahr.

„Seine Königliche Hoheit Kronprinz Rupprecht billigt unseren Standpunkt.“

Ein Herr steht da abseits. Ein Fremder. In solchen Nächten muss man wissen, mit wem man beisammen ist.

„Der Vertreter Ehrhardts“, erklärt General von Lossow.

„Die Rotationsmaschinen anhalten!“

Die Arbeiter, die in blauen Blusen die Riesen in der Druckerei Knorr & Hirth umstehen, hören nichts: Der ganze Maschinenraum ist erfüllt von dem Tosen der Ungeheuer, die auf zwei Bändern, in ganzen Paketen, nach Druckerschwärze stinkende Zeitungen herauschütteln.

Der Redakteur schiebt die Expeditionsleute, die von dem rasenden Bände die Zeitungsstöße nehmen, beiseite, fasst den Maschinenmeister am Arm, schreit ihm ins Ohr. Endlich versteht der. Stösst einen Hebel auf dem elektrischen Schaltbrett hoch, das Tosen der Riesen erlahmt, wird zum müden Schwirren, dann verebbt der Lärm. Totenstille rinnt in den Raum wie Wasser in ein leckes Schiff.

„Wir müssen die erste Seite mutieren“, schreit der Redakteur.

Neugierde leuchtet ihm aus jedem Arbeitergesicht entgegen.

„Ich lasse es sogleich setzen...“

Der Setzer liest, indem seine Hände leise, wie streichelnd über die Tastatur seiner Maschine gleiten:

„Treu- und Wortbruch ehrgeiziger Gesellen haben aus einer Kundge-

bung für Deutschlands nationales Wiedererwachen eine Szene widerwärtiger Vergewaltigung gemacht. Die mir, General von Lossow und Obersten Seisser mit vorgehaltenem Revolver abgepressten Erklärungen sind null und nichtig. Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei sowie die Kampfverbände „Oberland“ und „Reichsflagge“ sind aufgelöst.

München, 9. November, 3 Uhr morgens.

von Kahr
Generalstaatskommissar.

Die Ereignisse jagten einander in dieser Nacht.

Jetzt musste Hitlers Gegenzug kommen. Aber es erfolgte nichts. Merkwürdig genug.

Denn Hitler war von den Absichten Kahrs unterrichtet. Wusste, dass dieser umgeschwenkt war, sobald er sich auf die Insel der 19er-Kaserne gerettet hatte! Wusste von den Verhandlungen mit dem Kronprinzen Rupprecht und mit dem Ehrhardt-Bevollmächtigten!

Er verliess sich auf die Stimmung der Münchener, die ihm vor wenigen Stunden noch zugejubelt hatten. Verliess sich auf die Offiziere. Morgen würde ganz München auf der Strasse sein und entscheiden.

Die Münchener waren auf der Strasse. Aber sie entschieden nichts.

Zwischen Mitternacht und ein Uhr — andere sagen, es sei gegen fünf Uhr gewesen — unterrichtete der Oberst Leupold von der Infanterieschule Hitler über die Pläne Kahrs und Lossows, über die Radiodespeche und die Einschaltung in die Münchener Blätter.

Der Oberst drang in Hitler, warnte ihn, wies ihm genau nach, was kommen würde, wenn er sich nicht rechtzeitig sicherte... Hitler schüttelte den Kopf.

„München ist morgen auf der Strasse.“

Die Münchener träumten, träumten von der neuen nationalen Republik und davon, dass jetzt Ebert beseitigt sei... Eilten sich ein wenig mit dem Aufstehen, griffen zuerst nach den Münchener Neuesten und dann nach der Kaffeetasse.

Rieben sich die Augen. Hatten wohl noch nicht ausgeschlafen und träumten noch weiter. Denn etwas anderes als ein Traum, ein schlechter, konnte das doch wohl nicht sein? Da überschrien einander die Ueberschriften.

„Kahr gegen Hitler... die Nationalsozialisten aufgelöst... Reichswehr auf dem Marsch nach München...“

Und dann der Aufruf: „Treu- und Wortbruch ehrgeiziger Gesellen...“

Wie? Man hatte doch mit eigenen Augen, zum Teufel noch einmal, gesehen, wie Kahr Hitler die Hand gereicht hatte?

Er hatte doch gesagt: „In des Vaterlandes höchster Not...“

War das eine sonderbare Welt. — Militärschritt hallte zum Fenster empor; Reichswehr, feldmarschmässig, mit Helm und Tornister und Gewehr und Handgranaten. Eine Kompanie... noch eine.

Verständnislos standen die Menschen auf dem Bürgersteige. Wussten nicht, was sie von dem allen halten sollten.

Zumal man eben vom Kriegsministerium gekommen war: dort standen die Leute von den Wehrverbänden hinter Stacheldraht.

B. Woltmann, Jaraguá (Brasilien)

Verratenes Ostland

Wie gern gedenkt er der frohen und glücklichen Tage seiner Kindheit, die er, ein sorgloser Bub, durch die Fluren und Wälder seiner so reich gesegneten, schönen Posener Heimat streifte.

Wie manchen leuchtenden Sonntagmorgen hat er mit seinen Brüdern und anderen Schulkameraden, in dem schönen Gelände dem Soldatenspiel, des deutschen Jungen Lieblingsspiel gehuldigt.

Die Zeit verging, und aus dem Paradiese, in das sich damals seine kindliche Phantasie eingesponnen, sollte er bald vertrieben werden. Der Ernst des Lebens trat an ihn heran.

Lehrzeit, Militärzeit, dann noch zwei Jahre schönsten Friedens, die ihm unvergessen bleiben, waren der Abschluss eines Zeitabschnittes, wie er bis heute nicht wiederkehrte. Aber wie so alles Schöne nur von kurzer Dauer, so auch diese Zeitspanne.

Das Jahr 1914 und mit ihm der für unser Vaterland und besonders für seine Heimat so verhängnisvolle Weltkrieg war da. Hell auflodernde Begeisterung, wie man sie nie geahnt, nie gesehen und miterlebt hat, rissen auch ihn mit sich. Es folgte Sieg auf Sieg, in Ost und West. Immer weiter drangen unsere Heere vor. Unermessliche Opfer brachte das deutsche Volk. Dessen eingedenk sollten die Grenzgebiete, die besonders grossen Gefahren ausgesetzt, grosse Opfer an Gut und Blut auf den Altar des Vaterlandes legen, unvergessen bleiben.

Auch er hatte von drei ins Feld ziehenden Brüdern nur noch allein die Heimat wiedersehen dürfen. Ein Bruder fiel September 1914 bei Verdun; der zweite Februar 1917 bei Mitau.

Er sollte jedoch bald erkennen, dass diese ungeheuren Opfer vergebens waren.

Der unglückliche 9. November 1918 war da. Er wurde nach Ostr., seinem damaligen Wohnsitz entlassen. Aber wie fand er dieses einst so schöne Grenzstädtchen wieder! An der Bahnhofssperre, in brüderlicher Eintracht ein deutscher (?) und ein polnischer Soldatenratsposten. Letzterer hatte es auf seinen feldgrauen Soldatenmantel abgesehen, den er ihm natürlich nicht gab, aber für diese Anmassung gebührend strafte.

Es sollte noch viel schlimmer kommen.

Tagtäglich fanden im Schützenhaus und im Stadttheater Volksversammlungen des Arbeiter- und Soldatenrates statt; um auf dem Laufenden zu bleiben, besuchte er sie oft und fleissig.

Wie wurde da über die Armee und die „Njemies (deutschen Bedrücker)“ hergezogen. Die Taten unserer glorreichen Armee in den Schmutz gezerrt! Hierin überboten deutsche Redner aus dem Reiche bei weitem die Polen. Es ging um Geld und Posten. Jedenfalls konnte er aus all dem heraushören, dass seine Heimat ein Handelsobjekt wurde; und wie man Propaganda für die kommende polnische Republik machte.

Selbst die Priester von der Kanzel herab wetteiferten darin und scheuten sich nicht, in dieses Schakalgeheul mit einzustimmen.

über die Zustände auf der Reichswerft in Kiel:

„... Jede weitere Kriegsarbeit wurde von den Arbeitern abgelehnt. Deshalb hatte die Einführung des Achtstundentages wenig Bedeutung, denn es wurde vorerst überhaupt nichts Rechtes getan, dafür desto mehr diskutiert... Leute, die sich für die grössten Praktiker hielten und umfassende Pläne aufstellten, erwiesen sich von einer geradezu erbarmungswürdigen Weltfremdheit

Wo das in kurzer Zeit hinführen musste, war jetzt leicht vorauszusehen.

Waren doch die deutschen Soldaten restlos nach der Heimat bis zur Entlassung beurlaubt, oder schon entlassen. Trotzdem wurden die Kasernen von aus dem Reiche heimkehrenden polnischen Soldaten und Verrätern angefüllt. Auch machte er die Wahrnehmung, dass der deutsche Soldatenrat wahrscheinlich mit gefüllten Taschen spurlos verschwunden war. Auch deutsche Wachen und Posten sah man nicht mehr. Das Jahr 1918 ging seinem Ende entgegen. Ein dienstlicher Auftrag führte ihn in die Vorstadt Kr. Als er die Gaststube eines Wirtshauses betrat, in dem er zu tun hatte, sass ein königlich preussischer Gendarmeriewachtmeister bei einem Glase Bier und verwehrt Unberufenen Eintritt und Einblick in das Nebenzimmer. Hier war das Rekrutierungsbüro der Polen. Diese kamen in Scharen herbei und liessen sich in die Listen eintragen. Es ging dieses alles sehr geräuschlos vor sich und war von langer Hand vorbereitet. Am selben Tage, 31. Dezember 1918, 10 Uhr abends, begann der Ueberfall, der ohne Widerstand zu finden glückte.

Auf allen öffentlichen Gebäuden wehte am Neujahrstage 1919 der weisse Adler.

Im Laufe des nächsten Tages liefen weitere Nachrichten über Besetzungen ein. Fast ohne Kampf ist den Polen wertvolles deutsches Land durch Verrat in die Hände gespielt worden. Jedoch erwähnt und unvergessen soll der heldenmütige Widerstand der FEA 4 (Flieger-Ersatzabteilung 4) Posen, Elsenmühle, sein, die alles daran setzten, um ihre Maschinen zu retten und sich bis zum letzten Augenblick wehrten. Auch die Besetzung des Kernwerks wurde nach der Einnahme bis auf den letzten Mann niedergemacht und erschlagen.

Bewahren wir das Andenken dieser Helden, die im Glauben an Deutschland in den Tod gingen, und hoffen wir, dass ihr Opfer nicht vergeblich war.

Nun begann für die Heimatstreuen eine dornenvolle Zeit.

Der Kriegszustand war verhängt; unzählige Haussuchungen wurden vorgenommen, Verhaftung, Internierung, ja Erschiessen war nichts Besonderes und an der Tagesordnung.

Geduldig musste jeder auf seinem Posten, auf den ihn Deutschland einst gestellt, verharren, und seine Pflicht (für Polen!) tun. Man tröstete sie immer wieder und sagte: Haltet aus — Geduld, es wird wieder deutsch!

Es sollte aber noch nichts sein. Bald sollten die Zurückgebliebenen erkennen, dass von den Jägern und falschen Propheten, die sich inzwischen auf Ministersessel und Präsidentenstühle geschwungen, keine Hilfe mehr zu erwarten war. Es waren andere, die in selbstloser Hingabe bereit waren, für Vaterland und Heimat zu kämpfen und zu sterben, und den Kampf gegen die Polen aufzunehmen — die Freikorps!

(Fortsetzung folgt.)

Noske schildert seine Genossen

Nachdem die „glorreiche Revolution“ jegliche Autorität vernichtet hatte, setzte die grosse Ausplünderung in den staatlichen Betrieben ein. Wer das damals nicht miterlebt hat, kann sich kein Bild machen, welche Zustände damals in den Staatsbetrieben herrschten und welche Millionenwerte dem deutschen Volksvermögen durch diese schandbaren Zustände verloren gingen.

Herr Noske, gewiss ein unvoreingenommener Zeuge, schrieb seinerzeit

über die Zustände auf der Reichswerft in Kiel:

„... Jede weitere Kriegsarbeit wurde von den Arbeitern abgelehnt. Deshalb hatte die Einführung des Achtstundentages wenig Bedeutung, denn es wurde vorerst überhaupt nichts Rechtes getan, dafür desto mehr diskutiert... Leute, die sich für die grössten Praktiker hielten und umfassende Pläne aufstellten, erwiesen sich von einer geradezu erbarmungswürdigen Weltfremdheit

und Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches. Die Umstellung der Riesenbetriebe zu lohnender Friedensproduktion erschien ihnen ein leichtes; von Aufträgen in phantastischer Höhe war die Rede.

In den Ausschusssitzungen gaben verbissene Fanatiker und Maulhelden den Ton an, trotzdem es an verständigen, einsichtigen Leuten nicht fehlte. Den grössten Mund auf der Werft bei den Sitzungen ein gewisser H... Während der ganzen Kriegsdauer war er als unabhkömmlich bei der Arbeit geblieben. Still, bescheiden arbeitete er eifrig, solange der Schützengraben drohte, ein Muster guter Gesinnung. Nach dem Tage der Revolution war er der lauteste und Radikalste. Stets brüllend, als

müsse er meilenweit gehört werden, wettete er gegen Offiziere und Beamte, die Vertreter des alten Systems und forderte sofortige weitgehendste Sozialisierungsmassnahmen, worunter er, wie andere etwa verstand, dass die Werft mit allen Vorräten und Rohstoffen den beschäftigten Arbeitern gehöre, die fordern könnten, dass die Kosten des Ueberganges zur neuen Wirtschaft aus der Reichskasse bestritten würden. Den Mann habe ich (Noske) später als Vertreter der Arbeiter (seiner Genossen) Die Schriftl.) in Berlin im Ministerium gehabt. Nie hörte ich von ihm einen praktischen Vorschlag. Seine Haupt Sorge erstreckte sich auf die Höhe seiner Tagelöhner."

—o—

Gerhard Krüger, Vorsitzender der deutschen Studentenschaft

Nationalsozialismus und Werkjahr

Es war wohl mehr aus der Stimmung unmittelbar vor den Wahlen heraus zu erklären, dass der Reichskanzler von Papen ausgerechnet in seiner Rede vom münsterländischen Bauern den Gedanken, zwischen Schule und Hochschule ein Werkjahr für Abiturienten einzuschalten, der Diskussion in der Öffentlichkeit übergab. Für die Annahme, dass dieser Gedanke nur einer vorübergehenden Stimmung entsprang, spricht weiterhin die Tatsache, dass Franz v. Papen während seiner „Regierungszeit“ gar nicht erst den Versuch unternahm, den für die Verwirklichung seines Planes einzig zuständigen Länderregierungen

gemeinsamen Lagern mit Volksgenossen aus der Handarbeiterschaft wird dazu beitragen, die Schattenseite der heutigen Hochschulbildung zu beseitigen.

Wir sind uns darüber klar, dass ein solches Jahr Arbeitsdienst nur der erste Ausschnitt aus einem Programm der völligen Umgestaltung unseres gesamten Schul- und Bildungswesens sein kann. Obwohl das „Werkjahr“ von seinen Vätern nicht als ein solcher Teilausschnitt aus einem Gesamtprogramm angesehen wird, setzt sich die Studentenschaft für dieses Werkjahr ein, um endlich aus der Diskutiererei den ersten Schritt zu einer inneren Umgestaltung

Der Durchbruch des Gen. Litzmann und „der Marschallstab“

Pg. General Litzmann schrieb eine Entgegnung auf den jüdischen „Montagmorgen“, der unter der Ueberschrift „Der Durchbruch des Generals Litzmann“ den Heerführer angegriffen hatte. Pg. General Litzmann schreibt:

„Die angeführte Stelle meiner Reichstagsrede vom 9. Dezember ist ganz unrichtig wiedergegeben, und daran sind ganz überflüssige Betrachtungen geknüpft. Ich habe gesagt:

„Genau achtzehn Jahre, bevor Hitler sein letztes überzeugendes Angebot machte, am 23. November 1914, fand der Durchbruch bei Brzeziny statt. Die Schlacht bei Lodz wurde damals aus bedenklichsten Umständen einer glücklichen Entscheidung zugeführt. Herr von Hindenburg wurde Feldmarschall und gestand ein, dass er uns, der 3. Garde-Infanterie-Division, den Feldmarschallstab zu verdanken habe. Heute handelt es sich für ihn um Wichtigeres als den Feldmarschallstab. Es handelt sich... usw.“

Ich habe also weder von einem „Durchbruch an der Ostfront“ (Gorlice) noch von „meiner Infanteriebrigade“ gesprochen, und glaube nicht, dass meine Ausdrucksweise „eingermaßen verwirrend“ gewesen ist.

Der Berichterstatter des „Montagmorgen“ schreibt:

„General Litzmann hat also vollbracht, was der Heeresbericht eine „schöne Waffentat“ zu nennen pflegt: der mutige Entschluss des Divisionärs und die beispiellose Tapferkeit der deutschen Infanterie hatten die eigene und zwei übrige Divisionen aus der

natürlich anders als das Selbstlob des Generals. Hört man General Litzmann und sein Wort von der „glücklichen Wendung“ (der „Montagmorgen“ setzt hinter Wendung in Klammern ein Fragezeichen), dann müsste man meinen, es handle sich um eine grosse, strategische Tat, die eine Entscheidung im ganzen Feldzug herbeigeführt habe. Davon kann keine Rede sein.“

Der Berichterstatter des „Montagmorgen“ meint, ich habe die militärische Führung Hindenburgs im Weltkrieg kritisiert wollen, um danach für mich ein Denkmal unter den Sternen zu fordern. Das ist keineswegs der Fall. Meine Kritik beschränkte sich lediglich auf die Handlungen und Unterlassungen des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg. Brzeziny wurde nur wegen des Zusammenstreffens im Datum erwähnt. Wie vor achtzehn Jahren die bedenkliche Lage bei Lodz glücklich überwunden wurde, so hätte die überzeugende Denkschrift Adolf Hitlers vom 23. November 1932 die verantwortliche Mitarbeit unseres Führers zur Rettung Deutschlands herbeiführen sollen.

In dem Artikel „Der Marschallstab“ wird bestritten, dass mir Herr von Hindenburg für den Durchbruch nach Brzeziny seinen besonderen Dank ausgesprochen habe. Tatsächlich hat er, als ich mich am 30. Dezember 1914 in Posen auf der Durchreise zum Mobilisierungsort meines Generalkommandos in Altona bei ihm meldete, wörtlich zu mir gesagt: „Eigentlich habe ich Ihnen meinen Feldmarschallstab zu danken.“

Parteigenossen, Freunde, Leser!

Für den »Deutschen Morgen« werben, heisst: Unserem schwer ringenden Vaterland helfen!

gen offiziell von seinen Absichten Kenntnis zu geben.

Der Gedanke, zunächst einen bestimmten Teil der deutschen Jugend ein volles Jahr im Dienst an der Volksgesamtheit einzusetzen, überwand damit erst gar nicht das Stadium, beliebtes Objekt spielerischer intellektueller Gedankenkombination zu sein. Der gesunde Kern des Planes eines Werkjahres wurde durch die intellektuellen Diskussionen verzerrt, verdiskutiert. Das ist die Bilanz, die heute gezogen werden muss.

Schon der Ausgangspunkt, bei dem Herr v. Papen gemeinsam mit seinem Vorbild, Dr. Schairer vom Deutschen Studentenwerk, einsetzte, war falsch.

Die Reichsregierung ging bei ihrem Werkjahrplan von der Ueberfüllung der Hochschulen aus. Ihr Ziel war es, die Hochschulen von einem ganzen Jahrgang zu entlasten, um damit die Zahl der Beschäftigungslosen herabzusetzen.

Alles andere am Werkjahrsgedanken war mehr oder weniger willkommenes Beiwerk, das mit erledigt werden musste.

Es ist schon verhängnisvoll, zu glauben, durch Hinausschieben einer Krisenserscheinung um ein Jahr, die Krisis überhaupt beseitigt zu haben. Ebenso wie es verhängnisvoll ist, zu wähen, einen Teil der deutschen Jugend aus der Gesamtkrise herausnehmen zu können, ohne diese in ihrer Gesamtheit zu lösen.

Trotz aller Bedenken hat die deutsche Studentenschaft die Forderung nach einem „Werkjahr“ mit allen Kräften unterstützt und wird sich auch weiter in dieser Richtung einsetzen. Die Studentenschaft ging dabei genau den umgekehrten Weg wie die Regierung v. Papen. Unser Ziel ist die Verwirklichung der Arbeitsdienstpflicht. Freiwilliger Arbeitsdienst und auch das Werkjahr sind für uns nur Stufen auf diesem Wege, nichts anderes.

Die liberalistische Hochschule der Vorkriegszeit, an der sich bis heute noch nichts Wesentliches geändert hat, ist mit ihrem rein intellektuellen Ausbildungsziel mitschuldig an der Schaffung einer Zweiklassenfront, Bürgertum und Marxismus in Deutschland. Ein Jahr Arbeitsdienst jedes Studenten in

unseres Bildungswesens zu tun. Wir nehmen damit trotz aller Bedenken die volksbiologischen Gefahren, die in der weiteren Verlängerung der an sich schon übermässig gedehnten Ausbildung um ein weiteres Jahr liegen, in Kauf.

Hat man diesen Ansatzpunkt für ein Jahr studentischen Arbeitsdienstes richtig erkannt, dann wären alle weiteren Vorschläge zu seiner Ausgestaltung technische Fragen, die von den Fachleuten auf Grund der bisherigen Erfahrungen im Freiwilligen Arbeitsdienst ohne alle Schwierigkeiten gelöst werden können. Unmöglich wird es dann sein, dass so lächerliche Vorschläge, im Werkjahr eine notdürftige handwerkliche Ausbildung der Abiturienten vorzunehmen, um notfalls aus ihnen akademisch gebildete Schuster und Tischler zu machen, erst in Büroräumen von Reichsministerien diskutiert werden können.

Unmöglich wird es dann sein, in das Werkjahr noch irgendwelchen intellektuellen Sinn zur Vervollkommnung der Allgemeinbildung in Richtung der „humanistischen Fakultät“ hineinzulegen, wie es geschehen ist. Derartige Vorschläge sollten auf die „Denkschriften“ ihrer geistigen Urheber beschränkt bleiben und damit als intellektuelle Spielereien gekennzeichnet werden.

Die Wäsche schlagen, reiben, bürsteten? Nein!

LAVASOL

schafts fast allein!

Wir sehen hier die Gefahr, dass — wie so oft — Forderungen des Nationalsozialismus durch halbe Massnahmen verfälscht oder entwertet werden. Was wird Herr von Schleicher tun, um den Plan eines Werkjahres aus diesen Gedankenbahnen herauszulösen? Der Einsatz der deutschen akademischen Jugend in einem Jahr Arbeitsdienst hat nur dann einen Sinn, wenn dieser Einsatz aus einer bestimmten Gesinnung heraus erfolgt, wenn er Teil der Umgestaltung des gesamten deutschen Lebens durch die Idee des Nationalsozialismus ist.

Schlinge der Russen gerettet.“

Mit diesem Urteil bin ich durchaus einverstanden. Was aber darauf folgt, ist unverständliches Zeug. Es heisst da:

„Diese nackte Darstellung klingt

Ich habe diese Worte nicht vergessen, weil ich mich herzlich darüber gefreut habe, für den Generalfeldmarschall mag der Vorgang belanglos gewesen sein.

—o—

Schleicher — von links gesehen

Jetzt, da der bisher immer etwas geheimnisumwitterte General von Schleicher in das helle Rampenlicht der politischen Bühne getreten ist, dürfte die Beurteilung interessieren, die dieser Mann in denjenigen Kreisen erfährt, die in ihm den zähesten und klügsten Gegenspieler der Revolution von 1918 zu sehen glauben. Im Rowohlt-Verlag erscheint demnächst ein Buch von Kurt Caro und Walter Oehme: „Schleichers Aufstieg. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenrevolution.“ Es schildert vom Standpunkt der deutschen Linken aus, die bekanntlich jede wehrpolitische Gesundung Deutschlands mit tiefstem Mißtrauen betrachtet, die Zeit von 1918 bis zur Gegenwart und bemüht sich um den Nachweis, daß immer und überall die Leiter unserer Wehrmacht es gewesen seien, welche die Revolution um ihre Früchte gebracht und der Restauration wieder zur Macht verholfen hätten. Wie ein roter Faden zieht sich durch das ganze Buch die beharrliche und unheimlich geschickte Tätigkeit Schleichers als des erfolgreichen Totengräbers der Novemberleute. Die Linke mag ihn darum hassen und es ist unverkennbar, daß dieser Haß auch bei der nachstehenden Darstellung federführend gewesen ist. Mit Genehmigung des Rowohlt-Verlags drucken wir im Folgenden einige Stücke aus dem fesselnd geschriebenen Buchen ab.

Napoleon oder Fouché?

Was ist das für ein Mensch, der sich jetzt endlich zur Macht, die er schon lange ausübt, offen bekennt? Welche Pläne verfolgt dieser Reichswehrminister von Schleicher, der Mann, der zwei Kabinette in den Sattel gehoben und zwei Reichskanzler gestürzt hat? Wohin führt eigentlich sein Weg? In abenteuerliches Neuland der Diktatur oder in das Ödland dunklester Reaktion? Für wem ficht er? Für sich, Deutschland oder...? Welches ist sein letztes Ziel? Ja, welches? Ist er Nur-Taktiker oder Persönlichkeit mit Plan und programmatischer Weite? Steht hier ein politischer General oder militärischer Politiker? Er glaubt an die Gewalt, — doch kennt er ihre Bedingtheit? Kann er wie Gneisenau von sich sagen: „ich habe viel gewagt in meinem Leben, aber gespielt nie!“ Hat er die schmale Grenzlinie zwischen Wagemut und Verwegenheit bereits überschritten? Ist er geschnitzt aus dem Holz

eines Napoleon oder eines Joseph Fouché, Herzogs von Otranto?

Fragen, unzählige Fragen drängen sich auf, wenn es gilt, Schleichers Persönlichkeit zu sezieren, auf die natürlichen Grenzen seiner Begabung hinzuweisen und sein Phänomen in den politischen Kampf Deutschlands einzuordnen. So kann nur ein Versuch gemacht werden, eine glanzvolle Karriere in dem Augenblick zu deuten, da sie einen Höhepunkt erreicht zu haben scheint.

1920, nach dem Kapp-Dutsch

Das Altpreußentum und den unter Noske entstandenen Charakter der Reichswehr in der Stunde ernstester Gefahr zu retten, darin erblickte der Chef der Heeresleitung von Seeckt seine eigentliche Mission. Noch ein unzeitgemäßes und unvorsichtiges Aufbäumen des Offizierkorps im unrichtigen Augenblick, und es bestand, wie er sehr richtig erkannte, die Gefahr, daß das Gefüge der Reichswehr durch eine Volkswehr ersetzt würde, in der es keine Vormachtsstellung der alten Befehlshaberschicht mehr gäbe.

Major von Schleicher, der zu dieser Zeit schon in der Schlüsselstellung des politischen Referates saß, kann als Vater des Kurses, der nunmehr eingeschlagen wurde, gelten. So wie es ihm gleich nach der Revolution klar geworden ist, daß man neuer militärischer Formen bedürfte, um die Stellung der Wehrmacht in seinem und seiner Kameraden Sinne zu befestigen, so wendet er sich auch schnell von allen innerpolitischen Abenteuern ab. Er sieht und erkennt die Dynamik der Kräfte. Noch werden Jahre und Jahre vergehen, ehe das Heer zu diktieren vermag. Wird die Eroberung des Staates und seine Durchdringung mit dem alten konservativ-militärischen Geist zu früh versucht, dann kann alles schief gehen. Der Generalstreik hat bewiesen, dass die Massen zunächst die stärkeren sind und alles zu überrennen vermögen! Zwar hat die Reaktion schon ein großes Terrain heimlich und leise besetzt, aber dennoch hat sich ihr der Geist revolutionären Handelns in den Märztagen 1920 als überlegen erwiesen. Schleicher hat die Überzeugung gewonnen, es sei notwendig, die militärische Position innerhalb des republikanischen Staatsgefüges erst in Ruhe und Überlegenheit auszubauen, ehe Vorstöße in die zivilen Provinzen gewagt werden können. Die Idee, die von seiner Kaste, der preussischen Herrschschicht, angestrebte Wehrhaftmachung der

Voranzeige

Am 1. April d. J., dem 118. Geburtstage des Grossen Kanzlers, veranstaltet die Ortsgruppe São Paulo der NSDAP. eine

Bismarck-Feier

Da unsere Feier für die gesamte deutsche Kolonie gedacht ist, bitten wir die Vereine - wenn irgend möglich - mit ihren Veranstaltungen auf diesen

Deutschen Abend

Rücksicht nehmen zu wollen. Ort und Zeit werden noch bekanntgegeben.

v. Cossel,
O. G. F. São Paulo.

Nation durchzuführen und wieder wie einst im Kaiserreich die militärische Weisheit dem freiheitlich-bürgerlichen Denken überzuordnen, wird er niemals aus dem Auge lassen oder aufgeben. Deshalb wird er warten, lange Zeit abwarten und auch seine eigene große Karriere nicht wie die Pabst und Bauer zur unrechten Zeit auf Spiel setzen.

Er ist der große Unbekannte hinter den Kulissen, der nicht zu häufig die Stufenleiter der militärischen Hierarchie hinaufsteigt. Allerdings bleibt er ewiger Bürooffizier, der das Reichswehrministerium während seiner ganzen Laufbahn nicht mehr verläßt und keinerlei Frontkommando annimmt: ein scharfer Beobachter, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, im Wechsel drei verschiedener Minister und im Kommen und Gehen drei sehr unterschiedlicher Chefs der Heeresleitung.

Schleichers Premiere

Der 30. Juli 1920 war im Parlament der Tag der Reichswehr. Es gab damals noch als Mittel der demokratischen Kontrolle die „kleinen Anfragen“, die mündlich gestellt und ebenso von Regierungsvertretern beantwortet wurden. Eine treffliche Methode zur Wahrheitserforschung in den Fällen des Alltags wenn die staatsbürgerlichen Rechte in Kollision mit den Verwaltern der amtlichen Bürokratie geraten waren, eine gute demokratische Waffe, solange sie nicht missbraucht und zum leichtsinnigen Spiel des „Frag mich was“ erniedrigt wurde. So begann 1920 noch jede Reichstagsitzung traditionell mit der Beantwortung solcher „kleiner Anfragen“.

Eben hat der Präsident Löbe die Sitzung eröffnet. Die Tribünen sind bis auf den letzten Platz gefüllt; denn die Debatte über das vorläufige Reichswehrgesetz verspricht einen interessanten und temperamentvollen Verlauf zu nehmen. Nur das hohe Haus selbst ist erst schwach besetzt. Hier und dort ein paar Abgeordnete, die in Drucksachen lesen und Briefschaften studieren. Lediglich jene Volksvertreter, deren mahnende Anfragen auf der Tagesordnung stehen, passen auf, damit sie den richtigen Augenblick nicht versäumen. Auch die Ministerbank ist leer. Der Reichswehrminister Dr. Geißler läßt sich in den Couloirs sehen und spricht zu diesem oder jenem ein beruhigendes, humorvolles Wort, eine Kunst des Besänftigens und Beschwichtigens, die er glänzend beherrscht, eine süddeutsch-joviale Bonhomie, die er noch viele Jahre mit Geschick und Erfolg üben wird. . . . Auf der Regierungstrade dominieren zunächst die Referenten, adrett und dunkel gekleidete Herren, Geheimräte aus den verschiedenen Ministerien, die mit einer Aktenmappe voll Material erschienen sind und den Petenten aus dem Abgeordnetenparkett eine formulierte, recht salomonische Antwort geben. Ganz vorn sitzt neben den anderen Offizieren ein Reichswehrmajor mit kahlem Schädel und zwei scharf und lebendig blickenden Augen. Es ist seine Premiere: er erscheint heute zum ersten Male als Kommissar des Reichswehrministers vor dem Plenum des deutschen Reichstags.

Jetzt erteilt der Präsident dem Abgeordneten Simon (Schwaben) das Wort zu einer Anfrage über Vorgänge bei der Augsburger Reichswehr während des Kapp-Putsches. Der sozialdemokratische Abgeordnete tritt ans Rednerpult und trägt nüchtern-geschäftsmäßig einen von vielen ähnlichen Fällen vor. Er schließt mit den Worten: „Ich frage den Reichswehrminister, ob er gewillt ist, die republikanischen Mannschaften zu schützen und dem Treiben der Offiziere Einhalt zu gebieten?“

Als Regierungsvertreter erhebt sich Major von Schleicher und gibt mit klarer, militärischer Stimme folgende, vorher natürlich schön festgelegte Antwort: „Die gerichtlichen Untersuchungen, die gegen die Offiziere des Schützenregiments 42 wegen angeblicher Beeinflussung der Mannschaften zugunsten der Kapp-Putschisten eingeleitet worden waren, ergaben, daß die gegen diese Offiziere erhobenen Anschuldigungen haltlos und unwahr waren. (Zurufe bei der Sozialdemokratie: Wie immer!) Des weiteren wurde bei dieser Gelegenheit festgestellt, daß sich im Augsburger Reichswehrbataillon ein Kreis von politisierenden Unteroffizieren und Mannschaften gebildet hatte, die die Maßnahmen ihrer militärischen Vorgesetzten

ihrer politischen Partei zur Würdigung und weiteren Verfolgung zur Kenntnis gaben. Ein solches Verhalten war in hohem Maße geeignet, die Manneszucht und den inneren Zusammenhalt der Truppe zu untergraben, und widerspricht den klaren Anordnungen des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung, daß die Politik von der Reichswehr ferngehalten werden müsse.

Der verantwortliche Befehlshaber hielt sich daher für berechtigt, die Entfremdung dieser Reichswehrleute aus der Truppe zu veranlassen. Ihre Parteizugehörigkeit hat auf diesen grundsätzlichen Standpunkt keinen Einfluß gehabt.“

Das war Schleichers Jungferrede im Reichstag. Er hat eine glatte, bürokratisch unanfechtbare Antwort gegeben, die dem Geist des Reichswehrministeriums und seinen eigenen Anschauungen entsprach. Die Augsburger Offiziere durch Gerichtsuntersuchung, auf die schon damals Verlaß war, rehabilitiert, die Mannschaften und Unteroffiziere dagegen wegen ihrer aktiven Verfassungstreue zu politisierenden Elementen gestempelt, deren Entfernung deshalb erfolgen mußte. Auf die Ergänzungsfrage, ob das Reichswehrministerium bereit sei, die Akten über den ganzen Fall dem Untersuchungsausschuß vorzulegen, eine Zusatzfrage, die der Herr Abgeordnete, verzweifelt, abgeprallt und schon geschlagen, noch gestellt hat, erwidert Major von Schleicher nur mit einem zur Formel erstarrten Satz: „Ich bin nicht ermächtigt weitere Erklärungen abzugeben.“ (Lachen.) Der Vorhang über eine dieser dunklen Affären ist gefallen. Niemand wird die Reichswehr sich in die Karten gucken lassen.

Das parlamentarische Tagewerk Schleichers ist noch nicht beendet. Das zweitemal antwortet er genau so ruhig auf die Frage des unabhängigen Abgeordneten Soldmann (Franken), weshalb die Reichswehr am 1. Juli 1920 eine Uebung im Straßenkampf, und zwar Infanterie mit aufgestellten Bajonetten, sowie leichten und schweren Maschinengewehren, abgehalten habe. „Uebungen, wie die in der Anfrage angegebenen, sind zur Ausbildung der Truppen unentbehrlich, solange Reichsregierung mit der traurigen Notwendigkeit rechnen muß, zur Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung und zum Schutze der Verfassung gegen bewaffnete Aufstände mit militärischen Machtmitteln einschreiten zu müssen.“ Schleichers Stil ist konziliant. Er wird immer auf die Verfassung verweisen und betonen, daß die Maximen seines Handelns vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung vorgeschrieben werden. Oftmals in der folgenden Zeit wird sich sein Verhandlungstalent, das fast unmillitärlich anmutet, in schwierigen Situationen bewähren.

Jetzt räumt der noch kleine und für die Außenstehenden keineswegs sehr wichtige Major die Tribüne für ein heißes Rededuell der Volkstribünen, die in der sich anschließenden ersten und zweiten Beratung über das „Gesetz betreffend die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht und die Regelung der Dauer der Dienstverpflichtung“ das alte Heer feiern oder den Militarismus verdammen. Schleicher tritt, wie es sich geziemt, hinter den Wehrminister zurück. Beherrscht vom Gedanken der Restauration und Renaissance vernimmt er Grabreden. . . .

Die Wehrpolitik wurde von seiten der Parteien unter dem Gesichtspunkt von Ressentiments betrachtet, nur Herr von Schleicher sah die Dinge und Zusammenhänge unpathetischer. Für ihn war jeder Prestigekampf auch zugleich Machtkampf, jedes äußerliche Nachgeben bewußte Taktik. Unverrückbar stand das Ziel der Wehrhaftmachung und militärischen Durchdringung der Nation vor ihm, während auf der Linken die gleiche monomane Energie ebenso fehlte wie ein Programm. Dort ein starrer und starker Wille, hier ein Vakuum! * (Fortsetzung folgt).

Zum 27. Januar

Kaisers Geburtstag: welch ein Tag voll Jubel und Freude, voller Begeisterung von Jung und Alt, langersehnt und erwartet, ein Freudentag für das ganze Volk.

Und heute: von den meisten über-

sehen und vergessen, in grossen Schichten des deutschen Volkes nur ein willkommener Anlass zu Schmähungen, Verleumdungen und kleinlichem Hass.

In den fünfundzwanzig Jahren seiner Regierung ist das Volk zur Weltmacht gewachsen. Wohlstand und Besitz haben sich in dieser Zeit rapide vermehrt. Soziale Gesetzgebung und Fürsorge wurden, nicht zuletzt auf Betreiben des Kaisers, vorbildlich ausgebaut, Industrie, Handel und Schifffahrt standen in hoher Blüte. Der Kaiser — ein deutscher Mann, mit allen guten, aber auch mit allen gefährlichen Eigenschaften seines Volkes behaftet, dem man aber immer wird zugestehen müssen, dass er das Beste für sein Volk und sein Land angestrebt hat.

Nun stürzte der unglückliche Ausgang des Krieges, den das Volk und sein Kaiser nicht gewollt hatten, nicht gewollt hatten, den Kaiser von seiner stolzen Höhe in Erniedrigung, Not und Verbannung. In der letzten Entscheidung war es dem Kaiser nicht gegeben, die tiefste Konsequenz seines Kaisertums zu ziehen, der allergrössten Verantwortung gewachsen zu sein. Dies war seine Tragik und sein innerliches Schicksal.

Wir Nationalsozialisten wissen sehr gut, welcher Anteil von Schuld an unserem jetzigen Schicksal auch den Kaiser trifft. Was wir aber genau so gut wissen und erkennen, ist das, dass ein grosser Teil derjenigen Kreise, die vor dem Umsturz den Kaiser nicht genügend umschmeicheln konnten, im November 1918 plötzlich ihr republikanisches Herz entdeckten, um mit den neuen Machthabern wieder dasselbe Spiel zu treiben, das unter der Maske der Uneigennützigkeit in verräterischer Weise nur eigenen Interessen diente und immer zum Schaden des deutschen Volkes ausfiel. Bei uns stehen diejenigen aufrechten Männer, die schon vor dem Kriege in tiefer Sorge um des deutschen Volkes Zukunft den Kaiser vor den falschen Ratgebern und Freunden zu warnen versuchten.

Es war einer der grössten Fehler Wilhelms II., dass er allen diesen Warnungen zum Trotz sich mit falschen Ratgebern und Freunden umgab und die Uebersicht über seine Umgebung verlor.

Wiederum, wenn auch in anderem Rahmen, wird heute dasselbe Spiel mit dem Reichsoberhaupt gespielt. Weil wir das erkannt haben, wollen wir den greisen Feldmarschall davor bewahren, durch falsche Freunde und Ratgeber, wie schon so viele Male, für das deut-

sche Volk unheilvolle Entscheidungen zu treffen. Wir wissen, dass wir diejenigen volksverderblichen Elemente aus der deutschen Politik ausmerzen müssen, die einst den Kaiser ins Verderben geführt haben und die heute Hindenburg zum Unglück für die deutsche Nation lenken wollen.

An den Gedanken der Einheit aller deutschen Stämme, der Unteilbarkeit deutschen Landes, des Wir vor dem Ich, dessen erster königlicher Vertreter der grosse Friedrich war, knüpfen wir Nationalsozialisten unter Adolf Hitler an, wenn wir das neue, das dritte Reich bauen wollen, das aus dem tiefsten Zusammenbruch heraus gegen alle Widerstände siegreich erstehen wird. Unter den letzten deutschen Kaisern erfüllte sich der Väter Traum vom zweiten Reich, vom einigen deutschen Kaiserreich. Aber erst das dritte Reich wird die vollständige Erfüllung des alten Reichsgedankens bringen, die Gemeinschaft nicht nur aller Stämme, sondern auch die Gemeinsamkeit aller deutschen Volksgenossen, nicht nur im nationalen, sondern auch im sozialistischen Gedanken des „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

So gedenken wir heute des letzten Kaisers des zweiten Reiches, des einsamen Mannes in Doorn, der nie aufhören wird, sein Vaterland zu lieben, und wünscht ihm, dass er noch das Wiedererstarken Deutschlands, die Morgenröte des neuen Reiches, erleben möge. B. v. C.

Deutscher Turnverein

Rua Augusta 3 - Mitglied des DTD.

Sonnabend den 28. Januar 1933

Jahres-Hauptversammlung

Beginn pünktlich 20 Uhr 30.

TAGESORDNUNG:

1. Verlesung der letzten Verhandlungsschrift.
2. Aufnahme von neuen Mitgliedern.
3. Jahresbericht des Turnrates.
4. Neuwahl des Turnrates.
5. Erledigung eingelaufener Anträge.
6. Verschiedenes.

Der Turnrat

Dauerwellen



Neuestes deutsches System Innen- und Aussenheitzung
Massage: Dampfkrauter und Licht
CASA JORGE
Rua Cons. Furtado 173 - Ecke R. da Gloria
Bei Vorlage dieser Anzeige Preisermässigung

Warburghaus

Neue portugiesische und englische Kurse

für Anfänger und Fortgeschrittene beginnen ab Montag den 30. Januar. Für Portugiesisch neue bewährte Lehrkraft.
Anmeldungen täglich im Sekretariat zwischen 7 und 9 Uhr abends.

Der Vorstand

BAR CAP ARCONA
Rua Victoria 49-A
Jeden Abend Tanz
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Um geeigneten Zuspruch bittet die Wirtin Da. Catharina

Leibwäsche Tisch- und Bettwäsche
Casa Lemcke
SÃO PAULO SANTOS
Rua Libero Badaró 36 Rua do Comercio 13

Casa de Manteiga
Rua Anhangabahú 16-A
Ständiges Lager in Nüssen, Mandeln, Marzipan, Feigen, Datteln, Schokolade und sämtlichen Zutaten für alle Arten Bäckereien
ELSA SIEFER

REMY-STAHL

LAGER in Schnelldreh-Schnitt-, Werkzeug-, Silber- und Maschinenstahl

JOAQUIM H. LANDGRAF
R. Ypiranga 63 - S. Paulo
Telephone 4-0957 Caixa Postal 1119

IMPORT von Spezial- und Federstahl, Stahldraht, Messing, Schwarzblech, Tiefziehblech, Formeisen

Dick-Werkzeuge, -Fellen, -Sägen

MÖDERNE CAFES
RESTAURANTS UND
CLUBHAUSER

RUDOLF KOLDE

ENG. ARCH.
SÃO PAULO-R. ATLANTICA, 78-T. 73203
OFFICINA DE DEPOS. AV. BRIG. LANTONIO 563



LAPIDACÃO PAULISTANA

Deutsche Edelsteinschleiferei

Reichliche Auswahl in echten Steinen von Brasilien; Aquamarinen, Turmalinen, Topasen usw.

Predio Pirapitinguy

Rua Bar. de Iapetingu 10, 1. St.
Saal 101 SÃO PAULO Tel. 2-4057

Deutsches Schülerheim Sant'Anna

SÃO PAULO

R. VOLUNTARIOS DA PATRIA 645

Knaben- u. Mädchenheim.
Voll- und Halbtinternat.

Arbeitsstunden unter Aufsicht.
Nachhilfe in allen Fächern.

ROBERT WEIDT

Direktor der Deutschen Schule Sant'Anna.

Dr. Ervin Wolfenbüttel

Allgemeine und Kinderpraxis
Um 7 Uhr abends

R. Nunes Garcia 18 - Sant'Anna
Gegenüber dem Collegio Sant'Anna am Ende
der Bondlinie

Deutsche Schuhmacherei

RUA STA. EPHIGENIA 38-A, früher 76
Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie
sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide
u. saubere Arbeit wird garant. — Abholen und
Zust. frei Haus. — Heinr. LUTZ

Verkehrs- Lokal der NSDAP. S. Paulo

RESTAURANT COLUMBUS

Pg. WALTER HAHN
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert

Der Wert einer jeden Reklame ergibt sich
daraus, wie lange eine Zeltung im Hause
aufliegt!

7

Durch 7 Tage

liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder deutsch-
bewussten Familie auf und jedes Familien-
mitglied sucht sich das ihm Zusagende
aus: Der Vater den politischen Teil, die
Mutter durchsucht den Anzeigenteil nach
guten und preiswerten Bezugsquellen, der
Sohn und die Tochter den Sport und die
Novellen und Erzählungen, während
man in der Tageszeitung gerade nur die
neuesten Telegramme beachtet und diese
dann zur Seite legt.
Daher inseriert im „Deutschen Morgen“,
der infolge seiner weiten Verbreitung einem
jeden dient.

DER MENSCH

lebt nicht vom Brot allein, auch Zu-
taten müssen billig sein! Kaufen Sie
nur Wurstwaren vom Frigorifico
Sto. Amaro (A. Eder & Cia.). Zu
haben bei

SIEBENKAESS & DRECHSLER

Bezugsbedingungen für Deutschland
und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-
scheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Me-
land, für Zeitung Deutscher Morgen.
Geldsend. und Wertbriefe an H. H. v. Cossel
Caixa Postal 1061. São Paulo (Brasil)

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Mercado Central 5
Telephon 2-1368

Dasselbst sämtliche Kolonialwaren aus
dem Süden. Marktpreise. Gross- und
Kleinverkauf. Lieferung frei ins Haus.

Homöopathie

ORIGINAL

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Wer sich für Homöopathie und Biochemie interessiert, verlange unsere Kataloge und Gratis-
prospekte. Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich
Portospesen.

Homöopathische Central-Offizin, Dr. Willmar Schwabe (Ltda.)

Rua Rodrigo Silva 16 - Telephon 2-4877 - São Paulo

Niederlage für Santos:

Niederlage für Rio de Janeiro:

Pharmacia „Colombo“, Rua 15 de Novembro 72 Pharmacia Allemã „Veado de Ouro“, Rua da Alfandega 74

Pgg.!

ihr bei ihnen arbeiten lasst!

Wir haben unter unseren Mitgliedern eine
ganze Reihe freier Handwerker: Schneider,
Schuhmacher, Tapezierer usw. Es ist eure
Pflicht, solche Pgg. zu unterstützen, indem
Der OG.-Führer.

Emaillierte Vereinsabzeichen Vertreter: G. H. Müller - São Paulo
Tel 2869 Caixa Postal 2214

Deutsche Apotheke

Villa Marianna

R. Domingos de Moraes 81
Tag- und Nachtdienst!

Schlafke Markt Anhangabahú

Deutscher Lebensmittelstand 27-28

Garantiert sauberste u. tägl. frischeste Erzeugnisse
der altbekannten Wurstfabrik Frigorifico Santo
Amaro. Ferner Ia. Tafelbutter, feinst. Aufschnitt,
zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittwoch u. Sonnab.
fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschm., div. Käse-
sort., Larangenmus, Honig etc. Besond. empf. wir:
Oetkers Pudding- und Backpulver sowie Konserven
aller Art. Sonnabends Sütze. / Tel. 4-6738.

Wollen Sie gut essen?

Dann nur im

TROCADERO

Avenida S. João 25

3 Treppen tief - Telephon 2-3595

Angenehmster und kühler Aufenthalt São Paulos

Mahlzeiten 2\$500

Der Besitzer: FRITZ GORGES

Restaurant „May“

Rua Santa Iphigenia 3-A

Das beliebte Bier- und
Speiselokal

Gut bürgerlicher Tisch — Alle bayri-
schen Spezialitäten. — Jeden Mitt-
woch Feijoada.

Zum Besuch ladet freundlich ein
Die Wirtin.

Deutsche

Hirsch-Apotheke

die älteste Apotheke São Paulos, führt
nur erstklassige Medikamente,
bei mässigsten Preisen.

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua São Bento 23

Tel.: 2-1630

Bar und Restaurant

„ZUM HIRSCHEN“

Rua Victoria 46 - Tel. 4-4561 - São Paulo

Wie bei Müttern

essen und wohnen Sie da. Billige Preise. Auf-
merksame Bedienung. Gemütlicher Familienauf-
enthalt. Prima Brahma-Schoppen.

Inhaber: Emil Russig

Pianos Brasil

In höchster
Vollendung

S.A. Fabrica de Pianos
NARDELLI

„Pianos Brasil“

Avenida Stella N. 5

Telephon: 7-2274

SÃO PAULO

Stets grosse
Auswahl

BAR UND RESTAURANT FRITZ

RUA DO CARMO 19 TELEPHON 4-0810

Mittag- und Abendtisch 2\$500
Speisen à la carte bis Mitternacht
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
In- und ausländische Weine
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom
Largo da Sé.

Besitzer FRITZ KINTZEL.

GUILHERME HOSANG

RUA THOMAZ ALVES 13

Reformas de Predios
Pintura em Geral

Caixa Postal
1405

Tel. 7-6223



Biere

Guaraná

Mineralwasser

biköre?

Einzig und allein von der



Antarctica